

Zeitschrift: Rorschacher Neujahtsblatt
Band: 42 (1952)

Artikel: Matthias Claudius am Neujahrsmorgen
Autor: Bätcher, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matthias Claudius am Neujahrs- morgen

Theodor W. Bätcher, Pfarrer

Matthias Claudius hat einmal für den Wandsbecker Boten eine «Speculation am Neujahrmorgen» geschrieben, der wir folgende Worte entnehmen: «Ich pflege mich denn wohl alle Neujahrmorgen auf einen Stein am Weg hinzusetzen, mit einem Stab vor mir im Sand zu scharren und an dies und jen's zu denken. Nicht an meine Leser; sie sind mir aller Ehren wert, aber am Neujahrmorgen auf dem Stein am Wege denk' ich nicht an sie, sondern ich sitze da und denke dran, daß ich in dem vergangenen Jahr die Sonne so oft hab' aufgehn sehen, und den Mond, daß ich so viele Blumen und Regenbogen gesehn, und so oft aus der Luft Odem geschöpft und aus dem Bach getrunken habe; und dann mag ich nicht aufsehn, und nehm' mit beiden Händen meine Mütze' ab, und guck' 'nein.» Diese Worte des alten Wandsbecker Boten sind heute noch der Ueberlegung wert. Machen wir es am Neujahrmorgen auch so? Auch wir denken an «dies und jenes», wie er es dereinst getan hat. Aber Matthias Claudius, der berühmte Dichter, hat am Neujahrmorgen nicht nur «an dies und jenes» gedacht, er nimmt die Mütze ab und guckt hinein. Hat er wohl gedacht, daß sich in seiner Mütze die Bilder der Zukunft widerspiegeln? Schaut er drum so neugierig hinein? Oder was will er denn mit dem dummen «In-die-Mütze-Gucken»? Wahrscheinlich versteht der Mann dies besser als die Frau, weil er es oft auch so macht. Wenn er nämlich — ganz männlich verstohlen — beten will, so nimmt er den Hut ab und guckt hinein. Und der Wandsbecker Bote möchte auch heute gar nichts anderes von uns, als daß wir am Neujahrmorgen auf dem Stein am Wege sitzen und tief «in die Mütze gucken». Aber warum sollen wir am Neujahrmorgen Gottes gedenken und beten? Hat nicht das vergangene Jahr so viel an Lasten gebracht, so daß wir über allem nur seufzen, aber nicht beten mögen? — Meinst Du wirklich? — Und die Sonne und der Mond, die im vergangenen Jahr geschienen haben, die Blumen und der Regenbogen mit ihrer Farbenpracht, und Luft und Wasser, die Dich so oft erquickten, ist das alles nichts, — alles vergessen? O, gerade darin ist Claudius mit seiner Neujahrsspeculation so unvergleichlich, daß er uns im Rückblick auf das vergangene Jahr betend danken lehren will für das Allerkleinste und Geringste, das wir täglich ohne Dank entgegennehmen, das wir in seinem großen Dankeswert erst erkennen, wenn wir darauf verzichten müßten. Ja, arm wären wir erst dann, wenn wir Sonne und Mond nicht mehr sehen dürften, wenn Blume und Regenbogen in ihrer Farbenpracht für uns erstorben wären. Darum, wenn auch vieles im vergangenen Jahr schlimm, vielleicht sehr schlimm gewesen ist, lerne mit dem Wandsbecker Boten für Sonne und Mond, für Blume und Regenbogen, für Luft und Wasser danken. Und dann, ja dann nimmst Du vielleicht nochmals die Mütze in die Hände und guckst hinein und dankst für alle die andern Dinge, für die zu danken freilich viel, viel schwerer, aber darum auch viel seliger ist.

Matthias Claudius muß den Neujahrstagsmenschen gut gekannt haben. Er weiß, daß wir am Tage, da zwei Jahre sich begrüßt haben, nicht nur zurückschauen und danken wollen. Wir wollen dann auch in die Zukunft

schauen, und wer in die Zukunft blickt, hat tausend Wünsche. Aber was soll man sich denn wünschen? Zumeist wird gerade in unserm Wunsche unsere ganze innere Armut offenbar. Das hat auch Claudius gewußt. Wiederum finden wir im Wandsbecker Boten ein Gedicht, das den Titel trägt: «*De arte poetica ad Pisones*». In einer überaus launigen Weise macht sich hier der Gute über die Neujahrsgratulanten und ihren Wunschsalat lustig. Da bekommen wir die ganze Horsd'œuvre-Platte unserer töricht-ten oder mehr oder weniger törichten Wünsche reichlich serviert. Der Wandsbecker Bote weiß nur zu genau, worauf alles herauskommt, wenn wir wünschen:

« Vor allem aber sticht hervor:

Heil, Glück, Heil, Glück und Segen,

Glück, Heil, Glück, Heil und Freud und Flor

Und Flor und Freud und Segen. »

Heil, Glück, Segen, Freud, Flor, das ist es, was der Mensch sich und denen, die er liebt, wünscht. Wie einfach, wie monoton und banal! Gibt es denn im neuen Jahr nichts Höheres, als daß man Glück hat? Und ist denn Freude und Flor das Einzige, das uns wirklich zukommt? Und zudem sind wir ja in unsern Wünschen noch so eigensinnig. Wir selbst und sonst niemand, wir selbst wollen bestimmen, was Glück, Segen, Freud und Flor ist, und das neue Jahr und der liebe Gott haben sich respektvoll darnach zu richten! — Wie maßvoll ist Claudius, wenn er uns vom armseligen Ueberfluß unserer Wünsche zurückruft und uns wahrhaft treulich hinweist auf das eine, das nottut:

« Von dem nun geb' uns Gott so viel,

Als Noth ist auf der Reise,

Und als er selber geben will!

Und mach uns klug und weise!! »

Man muß bei diesen Zeilen ganz besonders gut auf die Ausrufzeichen achten. Sie zeigen an, daß bei allem, was wir vom neuen Jahr erwarten und erwünschen, das Wichtigste das ist, daß wir uns täglich nach Gottes Willen richten. Der letzte Wunsch aber sollte der sein:

« Und mach uns klug und weise. »

Aber was heißt es denn, klug und weise werden? Auf der ersten Seite des Wandsbecker Boten ist der Sensenmann abgebildet, und darunter steht: «*Freund Hein*». Alles, was im Wandsbecker Boten steht, soll also auch vor dem Tode bestehen können. Wenn Matthias Claudius von uns erwartet, daß wir gerade zum neuen Jahr diesen Wunsch aussprechen:

« Und mach uns klug und weise »,

dann denkt der bibeltreue Dichter an ein Psalmwort, das lautet: «*Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden.*» Im Schatten des Todes, nein, im Lichte der Ewigkeit sollen wir im kommenden Jahr klug und weise werden, auf daß wir nicht der Nichtigkeit gelebt haben!